



Orient

Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients
German Journal for Politics and Economics of the Middle East
Published by: GIGA German Institute for Middle East Studies
Herausgegeben von: GIGA Deutsches Orient-Institut
Editor / Redaktionsleitung: Udo Steinbach
Hamburg, Nr. 3/2005

Reder, Christian; Semotan, Elfie (Hrsg.): Sahara. Text- und Bildessays.
Springer Verlag, Wien, New York 2004 (Edition Transfer)

Um vorprogrammierte Vorstellungen über die Sahara zu „entgrenzen“, offeriert der vorliegende Sammelband vielfältige, offene und fragende Zugangsweisen zu dieser großen Wüste und ihren unterschiedlichen Zeit- und Raumdimensionen. Hervorgehoben werden unter anderem die sich überschneidenden räumlichen Zusammenhänge der Sahara als Teil Nordafrikas, der subsaharischen („schwarzafrikanischen“), arabischen, berberischen und mediterranen („südeuropäischen“) Welt. So wie sich „Distanzen zwischen Urzuständen und Gegenwart“ in der Wüste „immer wieder aufheben“, so reichen auch die Beiträge von Reflexionen über die saharische Prähistorie bis zur Zukunft des afrikanischen Kontinents. In ihrer „sparsam-radikalen Komplexität“ soll die Wüste vielschichtige Projektionsflächen und Anlass zum Weiterdenken – auch jenseits der sinnlichen Landschaftseindrücke – bieten.

Einer der Herausgeber des Bandes ist der „Sozial- und Strukturforscher“ Christian Reder, Autor und Essayist und zugleich Professor für „Kunst- und Wissenstransfer“ an der Universität für angewandte Kunst in Wien, der sich intensiv mit Kunst und Zeitgeschichte, Künstlern und Politikern auseinandersetzt. Zu seinen Schaffensschwerpunkten zählen unter anderem „Grundlagen für ein weit gefasstes Analysieren“, der „Umgang mit ungewohnten Konstellationen“, „Transfers zwischen Kunst und Wissenschaft“ und ein „transdisziplinäres, interkulturelles Zusammenwirken“ (www.christianreder.net). Davon ist auch der Sammelband geprägt, zu dem – nach ähnlich angelegten Vorprojekten, unter anderem zu Damaskus (2003) und Afghanistan (2004) – Autoren und Kunstschaffende aus unterschiedlichen Disziplinen und Blickwinkeln Texte und Bildmaterial beitragen. In die Veröffentlichung eingegangen sind auch visualisierte Eindrücke von Studierenden aus einer gemeinsamen Reise in die Sahara. Der Band enthält rund 300 überwiegend farbige Abbildungen. Diese dienen nicht der reinen Illustration der Texte; vielmehr besteht eine enge Verschränkung von Text- und eigenständigen Bildbeiträgen: beide werden als gleichrangige, eigenständige Darstellungs- und Mitteilungsformen betrachtet.

Die Fotos von Elfie Semotan und Michael Hoepfner oder die Visualisierungsprojekte von Studierenden spiegeln subjektive Sichtweisen wider und reagieren jeweils auf die archaisch erscheinenden Landschaften und die Gleichgültigkeit der Natur. Die Konzentration auf den Raum reflektiert die erfahrene Abwesenheit von Menschen. So stellt beispielsweise Ivo Kocherscheidt – als „similarities“ – architektonische Details Architektureindrücken gegenüber, die sich in ihren Formen einander frappant ähneln. Die Mitherausgeberin und Fotografin Elfie Semotan betreute vornehmlich die optische Seite der Publikation und gestaltete auch mehrere eigene Bildbeiträge. Sie kommentiert im Gespräch mit Reder die künstlerische Herausforderung der Fotografin durch das singuläre Motiv der Wüste:

„Die Wüste ist schon so oft fotografiert worden und damit inzwischen Allgemeingut, dass es nur noch um Nuancen gehen kann, um Persönliches“,

gegen die sich die Gleichförmigkeit der Landschaft wehrt. Michael Hoepfner ist mit zwei Bildbeiträgen unter dem Titel „circumambulations“ vertreten. Ihn faszinieren vor allem „Wüstenlandschaften... als Grenzzonen zwischen den Kulturen“ und „Transiträume“. Er betont den allgemeinen Charakter der Landschaft, indem er bei seinen Bildern den Horizont ausspart und damit bewusst eine genaue Situierung der abgelenkten Orte verhindert.

Die Textautoren betrachten zunächst kulturphilosophische Aspekte. So spekuliert Peter Kubelka in einem aufgezeichneten Gesprächstext am Beispiel zufälliger objets trouvés und prähistorischer Artefakte aus der Wüste über die Ursprünge von Kunst. Ähnlich äußert sich Manfred Faßler an Hand von Felsbildern in der Sahara über die „kulturellen und kommunikativen Logiken des Sichtbarmachens“. Gegenüber der Wahrnehmung als leere Außenzone und Rückzugsraum betont

Burghart Schmidt die „labyrinthische Transferfunktion“ der Sahara: „Nirgendwo trennen Wüsten Kulturkreise voneinander ab“. Rainer Metzger geht dagegen der Fixierung auf die Leere nach und stellt eine Typologie vergleichbarer Orte, „an denen sich wenig tut“, auf. Sie lassen sich aus bestimmten Zuständen (extremen, eher persistenten „Unwirtlichkeiten“), Umständen (momentanen „Atmosphären“) oder Abständen des Menschen zu Seinesgleichen (an solitären, unzugänglichen Orten) erklären.

Konkreter wird es, wenn Bilal Sidi Ibrahim aus seinem Leben als Targui berichtet, von den Schwierigkeiten, alte Lebensweisen durchhalten zu können, und über die Veränderungen, mit denen er im sozialistischen Libyen und unter dem aufkommenden Tourismus aufgewachsen ist. Ingrid Reder stellt in Bild und Wort die Kunstbiennale von Dakar, „Dak'Art“, vor, die eine Plattform für zeitgenössische Kunst, deren Wurzeln in Afrika liegen, darstellt, die sonst aus dem westlich-nördlichen Kunstbetrieb oft ausgeschlossen bleibt.

Zum Schluss folgen stärker politisch ausgerichtete Beiträge. Claus Leggewie stellt zunächst ganz allgemein und übergreifend die beliebte Ausgrenzung Afrikas, die Schwarzmalerei und Stereotypen bezüglich seines Zustands in Frage und propagiert dagegen optimistisch den „Kontinent der Zukunft“. Er fordert die seit der Kolonialzeit gemeinsame europäisch-afrikanische Geschichte anzunehmen und lokalem Wissen gegenüber, das sich selektiv fremde Güter, Konzepte und Kulturelemente aneignet, aufgeschlossen zu sein. Anschließend berichtet Aram Mattioli über den italienischen Kolonialterror in Libyen in den Jahren 1911-1943, vom ersten Bombenabwurf der Geschichte bis zum Einsatz von Giftgas und der Errichtung von Konzentrationslagern. Ernst Strouhal schildert unter der Überschrift „Fußball mit Ghaddafi“ aktuelle Eindrücke aus Libyen, von der Gastfreundschaft, aber auch der dauernden Kontrolle des Besuchers in Ghadamès bis zur Bewerbung um die Fußball-Weltmeisterschaft als Mittel, um ein positives Bild vom Land zu zeichnen.

In einer Mischung aus Text und Bild dokumentieren Tina van Duyne und Grischinka Teufl, wie sie Libyen und Wien übereinander projizierten und mit Hilfe moderner technischer Kommunikationsmittel ihre Bewegungen in der fremden Wüsten- und der gewohnten Stadtlandschaft synchronisierten. Der Herausgeber hat dem Ganzen ein selektives „Sahara-Lexikon“ beigefügt. Hier werden vor allem historische und aktuelle – „im deutschsprachigen Raum wenig geläufige“ – Bezüge zu Nordafrika hergestellt: diese reichen von der Tuaregggeschichte über Persönlichkeiten wie Le Corbusier und Assia Djebar bis zu Saharafilmen. Dem folgt ein Datenüberblick zur neueren Geschichte.

Der Sammelband bietet ein facettenreiches, ungewohntes Bild der Wüste. Betont werden die „andere“ Sicht, die Einnahme multipler Perspektiven auf den Lebens-, Transfer- und Erfahrungsraum Sahara. Räumlich gehen zahlreiche Beiträge über die Sahara – die hier weitgehend beschränkt wird auf ihren libyschen Teil – hinaus: sie beziehen sich auf „Wüste“ im allgemeinen oder auf den afrikanischen Kontinent ohne expliziten Wüstenbezug. Oft ist die Wüste Anlass zu weitergehenden Überlegungen; auch wenn verbreitete Mythen, Stereotypen und Projektionen aufgebrochen werden sollen, dient die Sahara so erneut als Projektions- und Reflektionsfläche. In vielen Beiträgen dominiert eine eher assoziative Herangehensweise.

Die Herausgeber unternahmen damit ein gewagtes Unterfangen. Die Beitragenden selbst sind keine Regionalforscher: die Fremdheit der Sahara wird daher um so stärker akzentuiert; sie sehen das Fremde eher als der mit der Region stärker vertraute Wissenschaftler. Verweise auf aktuelle Literatur über den saharischen und transsaharischen Raum, der in der internationalen Forschung in den letzten Jahren wieder mehr Aufmerksamkeit gewonnen hat, finden sich hier nur wenige. Die eingenommenen Perspektiven kommen dem Leser manchmal selbst fremdartig, ungewohnt, ja irritierend vor. Geschrieben ist das Buch in erster Linie für Kulturwissenschaftler, Künstler, Fotografen oder Grafiker. Ob auch Ethnologen, Politikwissenschaftler und Reisende aus den essayistischen Beiträgen intensiven Gewinn ziehen werden, sei dahingestellt.

Steffen Wippel